image
not
available

gem 1699 (38

Braun

An der Landstraße.

Der Wahrheit nacherzählt

von

Isabella Braun.

Der Ertrag ist als kleine Weihnachtsgabe für die, von Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Alexandra gestifteten Marien-Armen-Krankenküche bei St. Bonifaz in München bestimmt.

Stuttgart.

Druck der Blum und Vogel'schen Buchdruckerei.

1865.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

An der Landstraße.

„Mama, Herzensmama! machen wir heute nicht zur Feier von Papa's Namenstag eine Landparthie?"

Kurt's schmeichelnder Vorschlag wurde sogleich von seinen Geschwistern unterstützt. Ihm zur Seite stand bereits sein getreues Echo, die dreizehnjährige Therese; Georg, der ältere Bruder rief aus der Zimmerecke, wo er mit Verlängerung seine Peitschenschnur beschäftigt war: „Eine Landparthie mit Vorspann und spät abendlicher Heimfahrt, ja, das wäre fein!"
und Thekla erhob ihre glänzenden Augen vom Buche, dieselben mit bittendem Ausdrucke auf die Mama richtend. Diese aber — Frau von Stein — wandte die Blicke zum Fenster; doch Kurt antwortete sogleich auf die stumme Frage mit raschem Verständnisse: „O Mama, das allerschönste Wetter, eigens für diesen Namenstag gemacht! kein Wölkchen am Himmel und dazu ein Lüftchen, Herzensmama, ein Lüftchen, das Dir alle Hitze wegfächelt. Erlaubst Du, daß wir die Pferde bestellen?"

Wer könnte solchen Bitten widerstehen, besonders an Papas Namenstag. Frau von Stein war auch viel zu eingehend in die Wünsche ihrer jungen Schaar, als daß sie taub und blind gegen die Anforderungen dieses Tages geblieben wäre. Statt einer bejahenden Antwort stellte sie nur die Frage nach dem Wohin? vielleicht an den herrlichen Königssee?

Bei diesem Vorschlage verlängerte sich Georgs langes und gutes Gesicht merklich; er näherte sich der Gruppe und sagte in seiner stets höflich-bescheidenen Weise; „Mama, wenn Du erlaubst, möchte ich zu bedenken geben, daß es am Königssee allerdings sehr schön, aber auch sehr, sehr langweilig ist, keine leise Spur von Gemüthlichkeit unter den vielen Menschen; man könnte mit Anstand nicht einmal auf Papas Gesundheit anstoßen.

Alle stimmten lebhaft ein; die Mama aber deutete ihre verstärkte Aufmerksamkeit durch ein sicheres, gutes Zeichen an: sie legte den linken Arm

Digitized by Google

auf den Rücken und erhob mit der rechten Hand die Lorgnette zu den Augen, wahrscheinlich um sich noch deutlicher von der Freude ihrer Kinder zu überzeugen; dann sagte sie: „Also, wo werden wir die rechte Gemüthlichkeit finden?"

Georg, der immer die besten Vorschläge zu machen wußte, schickte sich zu einem wohlgesetzten Vortrage an und Aller Blicke hefteten sich auf den Redner, der also sprach: „Da draußen auf dem Berchtesgadner Wege, nachdem man das romantische Hallthurm mit seinem stets erquickenden Biere verlassen und sich zur Gemüthlichkeit vorbereitet hat, gibt es verschiedene einsam stehende Bauernhäuser, auch eine stille Mühle..."

„Mit gemüthlichem Rädergeklapper," schaltete Kurt ein.

„Oder ein schlichtes Wirthshaus, wo die Pferde gut untergebracht werden können..."

„Und wir nichts zu eßen bekommen," bemerkte nun ihrerseits die Mama.

„Das ist eben die Hauptgemüthlichkeit!" rief Georg und fügte bei: „Wir kochen selbst."

„Ja, wir kochen, wir kochen!" jubelten Kurt und Therese.

„Schmurgl!" sagte Georg bedeutungsvoll die kleine, dicke, gemüthliche Tante Aurelie anblickend.

„Lammfleisch mit Kartoffeln und Rüben!" rief Therese und wandte sich zu Nana der treuen Pflegerin ihrer Kindheit, die nun freundschaftlich im Familienkreise lebte.

Die heitere Verabredung war noch nicht vollendet, als sich die Thüre öffnete und Doktor Schönherr in seiner etwas gebückten Haltung und mit festlichem Gesichtsausdrucke hereintrat. Ehe derselbe jedoch seine Glückwünsche für den fernen Papa anbringen konnte, umringten ihn Alle und riefen: „Guten Morgen, Doktor!"

„Schönes Wetter heute!"

„Nicht wahr, es ist für die Mama gesund, eine Landparthie zu machen?"

„Gewiß!" antwortete der Arzt. „Die Hitze ist durch die bewegte Luft etwas gemindert."

Frau von Stein lächelte über diese Bemerkung, denn die große Hitze war ja stets der Abhaltungsgrund; sie ertheilte somit ihre Zustimmung, im Falle auch der Doktor von der Parthie sein würde.

„Und Herr von Entenbach, Mama, wenn Du erlaubst; sein freundliches Gesicht erheitert schon die ganze Gesellschaft," sagte Thekla.

Digitized by Google

„Wir können auch Fräulein Braunfels einladen, die Plätze reichen aus;“ bemerkte Frau von Stein.

„Ja, es ist ein gutes Weib, nimmt keinen Spaß übel, lacht selber mit,“ bestätigte Georg. Dann zählte er aus: „Mama, Tante Aurelie, Fräulein Braunfels und Thekla im ersten Wagen, ich auf dem Bock; Nana, Therese, Doktor Schönherr und Herr von Entenbach im zweiten, Kurt auf dem Bock; gut! so will ich die Pferde und Wagen bestellen.“ —

Nun stob die kleine Schaar auseinander, um die Vorbereitungen zu treffen. Therese und Nana begaben sich in die Küche; dort wurde der große Korb mit allem Nöthigen gefüllt, auch viel Unnöthiges dazu gethan; es sollte am heutigen Feste ja überaus gemüthlich sein.

Bald fuhren die beiden Wagen vor, die sämtliche Gesellschaft war versammelt und fort ging es; wer heiterer lächelte: die Sonne oder die Gesichter, ist schwer zu bestimmen.

Es war sehr heiß, trotz des fächelnden Windes; die Julisonne des Jahres 1865 verstand ihren Beruf, wie Jeder sich zu Genüge erinnern wird; doch der Tannenwald, die nah am Wege emporragenden Gebirge thaten getreulich das ihre, um die Fahrt angenehm zu erhalten. Dann erquickte sich das Auge an der Wunderpracht dieser Gebirgswelt: silberschimmernd ragten der Göll, Watzmann und Hochkaltner empor; silberschimmernd grenzte sich das breite Schneefeld der übergoßnen Alp vom tiefblauen Himmel ab; im smaragdnen Gewande glänzten die Wiesen und die Sonne glitzerte golden im dahinrieselnden Bache. Dazu noch die festtägliche Stimmung der Gemüther, die Liebe zum besten Papa, der gewiß an seine fröhliche Familie dachte: dies Alles vereint, verhieß in der That eine gemüthliche Landparthie.

Die erwähnten Bauernhäuser verschwanden bei der raschen Fahrt und das kleine, unscheinbare Wirthshaus „zur Au“ dicht an der Abzweigung des neuen Weges vom alten gelegen, trat zu Gesicht. Endlich standen die Pferde still und aus den beiden Wagen stieg zur großen Verwunderung der Wirthsleute die Gesellschaft.

Georgs Wahl bewährte sich auch diesesmal. Des wunderschönen Naturbildes nicht zu gedenken, liegt das Wirthshaus, wie sein Name sagt, in einer grünen Au, vom klaren Bächlein durchzogen, vom Bergwalde begrenzt und neben dem Hause fehlte nicht der Garten mit Tischen und Bänken, welche durch eine Ueberdachung vor der Sonnenhitze geborgen sind.

Digitized by Google

Die kleine Gesellschaft vertheilte sich nun sogleich. Frau von Stein, Thekla und Fräulein Braunfels nebst den beiden Herren begaben sich in das Sommerhaus, um sich daselbst mittäglich einzurichten; Georg und Kurt luden den Korb vom Wagen und brachten ihn zur Küche, wo bereits Tante Aurelie, Nana und Therese am Herde wirthschafteten. Nun begann der erste Theil der Gemüthlichkeit: die jungen Herrn stülpten die Aermel auf und banden große Servietten als Küchenschürzen um. Da wurde mit vollen Backen in die Glut geblasen, das beste Stück vom Ochsen zerschnitten, Zwiebeln gewiegt, der Schmortiegel überreichlich mit Butter und Schmalz versehen, immer noch ein wenig dazugeworfen; da wurde ferners gelacht und geschrien, wenn ein Kleid zu nahe an's Feuer kam und da wurde auch viel versucht zur sichern Probe. Bereits schmorgelte das Fleisch mit Butter und Rahm; Nanas Gericht duftete lieblich, Tante Aureliens Hühner, welche für Jene, die des rechten Schmurglgeschmackes entbehrten, mitgenommen worden waren, begannen sich zu bräunen, — als der Doktor sein schwarz umrandetes Gesicht neben dem runden glatt geschorenen des kleinen Herrn unter der Küchenthüre zeigte und die Gesellschaft hinaus berief. Alt und Jung verließ höchst pflichtvergessen den Posten von Neugierde getrieben, die sich auch völlig rechtfertigte.

Einer jener großen Vagabundenwagen, die mit grauer Leinwand bedachte Behausung ganzer Familien, hatte inzwischen vor der „grünen Au" Halt gemacht. Verwilderte Knaben und Mädchen mit gelbbrauner Gesichtsfarbe und schwarzen, langherunter hängenden Haaren saßen entweder auf der Erde, oder schaukelten auf der Deichsel, oder versenkten die weißen Zähnlein in das Stück Schwarzbrod, welches ihnen Frau von Stein gereicht hatte. Zwei Frauen in Männerröcken, deren Haar- und Gesichtsfarbe sich zu den kleinen Abkömmlingen bekannten, lehnten rauchend an der Mauer, während vier Männer, offenbar aus dem Stamme der Zigeuner, sich um das Gartenhaus drängten und eifrig um Erlaubniß baten, ihre Musikkünste produziren zu dürfen. Der noch zweifelhafte Fall wurde auf's Günstigste durch die Dazwischenkunft der beiden Knaben entschieden. Kurt flüsterte: „Es sind arme, herumziehende, heimathlose Leute, Mama" — und Georg fügte bei: „Gewiß bekommen wir etwas Schönes zu hören, Mama, eine echt ungarische Mazurka; bitte, laß sie spielen."

Die Zigeuner erkannten mit ihrem schwarzen, stechenden Blicke sogleich, daß sich der Wind zu ihren Gunsten gedreht hatte und begannen ihre Vor-

Digitized by Google

kehrungen. Sie holten aus der Tiefe des geheimnißvollen Wagens ihre Instrumente: Geige, Violincello, Guitare und Cither und ließen sich zunächst der Gesellschaft nieder.

Das Conzert begann. Wahrlich, die wilden, schwarzen Zigeuner bekundeten ihre Meisterschaft in der seltsamen Musik der Pußta. Da klangen schwärmerische, weiche Melodien mit wilden, rasenden Uebergängen. Bald meinte man, eine unsichtbare Horde sich im lustigen Tanze drehen und winden zu sehen, bald rasselte die Trommel im Radezkymarsche auf's Täuschendste und vor dem Geiste zog das Heer zur Schlacht. Wenn man aber die Blicke auf die musizirenden Zigeuner wandte, vergaß man beinahe das Hören, über dem Sehen; jeder Ton schien vielmehr aus dem Gesichte, statt aus dem Instrumente zu kommen, und der Körper wiegte sich im Takte dabei. Kaum hatten sie das Eine Musikstück vollendet, als schon wieder ein neues begann. Nun ging die Musik in die seltsamen, wilden Tänze der Zigeunerhorden über. Da sprang der Jüngste empor, stellte sich mit verschlungenen Armen, kühn und feurig umherblickend, vor die Gesellschaft, dann stampfte er mit den Füßen, neigte sein Haupt und jetzt drehte und wirbelte er dahin, bald wie ein Frosch auf der Erde hüpfend, bald wild aufspringend, die beiden Hände in die Seite gestemmt. Das lange, schwarze Haar flog um sein braunes, glühendes Gesicht, die prächtig geformten Glieder, von eng anliegender Kleidung und bis zum Knie reichenden Stiefeln umschlossen, zeigten ihre wunderbare Elastizität. Immer wilder wurde der Tanz, immer rascher klang die Musik und auch die Zuschauer wurden von diesem Schauspiele ergriffen, daß sich ihr Athem beengt fühlte und die Wangen glühten. Plötzlich rißen die Töne ab und der Zigeuner sprang zum Wagen, indem er das glühende Haupt auf den Rücken des Pferdes legte.

Alles athmete wieder freier; Frau von Stein beschenkte die Zigeuner reichlich; als aber nun die unheimlichen, schwarzen Weiber sich näherten, zog sich Thekla schaudernd zurück und schloß ihre zarte Hand. Die Kinder krochen nun wieder, von dem mitleidigen Blicke der Zuschauer begleitet, in ihren Wagen und fort zog er mit der Bande auf der fremden heimathlosen Erde, deren sanftes Grün mit dem blauen Aetherbogen darüber, umsonst den düster blickenden Fremdlingen zulächelte und von dem guten Schöpfer erzählte, welcher der Vater aller seiner erschaffenen Creaturen ist. Schweigend folgten die Blicke den Männern und Frauen, welche neben oder hinter dem Wagen einher gingen.

Digitized by Google

Aber deutlich genug konnte man des Doktors Gedanken lesen, während er die kräftigen Gliedmassen bewunderte: das Beklagen einer verschwendeten Arbeitskraft, gleich dem verborgenen Schatze im Acker; und der Seufzer aus Frau von Steins Brust erklärte zu Genüge den traurigen Blick auf die dahinziehenden Weiber, und die klare Thräne in Thekla's Augen, als sie sich zu den dicken, rosigen Kindern, welche sich neugierig eingefunden hatten, wandte, erzählte ebenfalls von einem schmerzlichen Vergleiche, der in ihrer jungen Seele vorging.

Die kleine Episode lag wie ein beklemmender Druck auf der kurz zuvor so vergnügten Gesellschaft. Da rief Tante Aurelie: „Aber meine Hühner!"

„Mein Schmurgl!" schrie Kurt und war mit einem lustigen Sprunge bei der Hausthüre.

Der Zauberbann entwich augenblicklich. Nana und Therese folgten den Beiden, Georg breitete das mitgebrachte Tischtuch aus, Thekla legte die Bestecke zurecht, der Doktor stäubte einige Flaschen ab, Alles war in und außer dem Hause beschäftigt, Herr von Entenbach trippelte von Einem zum Andern, ohne etwas auszurichten, als einen guten, heitern Scherz und bald saß die ganze Gesellschaft an der langen Tafel, die Speisen luden zum Essen ein, Jedes griff munter zu und die einzelnen Köche oder Köchinnen lobten besonders ihr eignes Fabrikat, verschmähten aber doch nicht ein Flügelchen oder sonstiges Stückchen von Tante Aureliens Hühnern. Als nun auf das schäumende Getränk der „grünen Au" der perlende Wein folgte und Doktor Schönherr sogar die zweite Flasche entkorkte, als Herr von Entenbach zu Papas Namenstag eine wohlgesetzte, auf hohen Stelzen gehende, aber doch herzlich gemeinte Rede hielt, als die Gläser an einander klangen: — da herrschte Frohsinn und die vollste Gemüthlichkeit. Scherz und Lachen, gute und schlechte Witze tönten von einem Ende der Tafel zur andern und Alles jubelte mit auf der grünen Au; die Vögel zirpten und zwitscherten, die Enten und Gänse schnatterten vom Bache herüber, die Hühner gackerten laut, im nahen Forsthause krähte der Hahn und jetzt stimmten auch die Hunde ein, Alwi, der weiße Pudel, gab Antwort, der blaue Himmel und die goldne Sonne aber lächelten dazu und die Stirnen der Berge glänzten wie Silber.

Die kleine Gesellschaft war somit in der heitersten, gemüthlichsten Stimmung, als plötzlich vor dem offenen Sommerhause ein Fremder stand, nur ein junger Handwerksbursche, sauber gekleidet, das Ränzchen auf dem Rücken,

Digitized by Google

mit gutmüthigem, offenem Gesichtsausdrucke, der höflich seine Mütze abnahm und keineswegs um ein Almosen, sondern um gütige Auskunft bat, welche von den beiden Straßen nach Berchtesgaden führe? Seine Frage klang beinahe schüchtern, Albi sah ihn an, ohne zu bellen, obwohl er die Hundefeindschaft gegen Handwerksburschen mit seinem Stamme theilte, und Aller Blicke richteten sich auf den so unerwartet Angekommenen. Doktor Schönherr, welcher zu unterst am Tische und dem Handwerksburschen zunächst saß, erklärte ihm nun, daß beide Wege zu seinem Ziele führen, der zur Rechten sei der neue mit schönster Aussicht auf die Berge, auch der bequemere, der zur Linken dagegen ohne diese Vorzüge vielleicht etwas kürzer.

Der Wanderbursche lächelte und sagte in unverkennbar sächsischem Dialekte: „O, da werde ich schon den ersten wählen! ich habe so eine schöne Aussicht gar gerne, wenn man einmal wandert, muß man's auch benützen." Er wollte mit höflichem Dank und Gruß eben zur rechten Seite weiter gehen, als Frau von Stein, nachdem sie durch ihr Augenglas den Burschen wohlgefällig betrachtet hatte, ihn frug, ob er zur Stärkung nicht ein Glas Bier und ein Stück Brod genießen wolle? Dabei deutete sie auf Beides, was kurz zuvor von dem Wirthsmädchen als Ueberfluß hergestellt worden war.

Wieder zog er seine Mütze vom dichten, blonden Haare und sagte mit Lächeln: „O, das möchte ich wohl gerne annehmen, Madame; es macht heiß und ein Stück Brod schmeckt immer gut, besonders, wenn man des Tags noch nichts gegessen hat."

Die Unterhaltung war nun eröffnet und während der junge Wanderer einen kurzen, mäßigen Zug that, darauf ein Stückchen Brod aß, gingen Fragen und Antwort hin und her. Der Doktor frug ihn nach seinem Handwerke; nun zog er sein Wanderbuch aus der Tasche und entgegnete: „Ich bin ein Seidenweber, ein schönes Geschäft, aber man muß leider weit umher wandern, um Arbeit zu finden. Es war nun einmal mein Verlangen und in Chemnitz gab's gute Gelegenheit, es zu erlernen."

Die Herren hatten bereits die Köpfe zusammengesteckt, um das Wanderbuch zu lesen und Kurt erhob sein heiteres Gesicht vom Blatte, indem er rief: „Welch seltsamer Name! Ernst Otto Fangesthäl!"

Herr von Entenbach ließ sein Glas von den Augen sinken, richtete sich aus seiner gebückten Stellung auf und sagte: „Potz tausend junger Mensch!

Digitized by Google

Sie sind weit umher gereist und haben ein schönes Stückchen von Norddeutschland gesehen."

Der Doktor las zur Erklärung: „Chemnitz, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Hamburg, Lübeck, Kiel . . ."

Der junge Mensch unterbrach ihn und erzählte: „Ja, es ging weit umher, seit ich in Chemnitz meinen Lehrherrn mit zwölf Thalern in der Tasche verlassen hatte, um in der Fremde mich weiters auszubilden. Da gab's freilich müde Füße und leeren Magen, ich wäre oft froh gewesen um das harte Brod, das mir daheim nicht schmecken wollte. Nirgends gab's Arbeit für mich und bei aller Sparsamkeit ging das Geld zu Ende. Da mußte ich nach Hause an meinen Vater schreiben und um Geld bitten und ich hatte mir's so schön ausgedacht, den alten Leuten eines zu schicken, denn es geht ihnen selber spärlich genug. Endlich bekam ich in Kiel gute und schöne Arbeit, wie Sie aus dem Wanderbuche sehen und ich hatte nun wieder zwölf Thaler erspart. Da wollte ich eben meine Schuld zurückbezahlen und noch ein Weniges darauf legen, als die Arbeit stockte und ich wieder das Ränzchen schnüren mußte. Nun reise ich schon lange herum, immer keine Arbeit!"

„Und welches Ziel haben Sie jetzt vor Augen?" frug Georg mit gesteigerter Theilnahme.

„Nach Wien, junger Herr!" sagte Ernst Otto und schob sein Wanderbüchlein in die Brusttasche, doch um es gut unterzubringen, nahm er ein anderes Buch heraus, welches den Blicken des Doktors nicht entging. Höflich reichte der Bursche es dar und sagte: „Es ist eine kurze Reisebeschreibung, Herr, damit man mehr Nutzen aus seiner Wanderschaft zieht." Doktor Schönherr durchblätterte es und dabei kam ein gepreßtes Alpenröslein zum Vorschein; lächelnd bemerkte der Bursche: „In Chemnitz gibts nichts so Schönes; das hat die Mutter noch nicht gesehen, ich will es ihr im nächsten Brief schicken."

Ein feuchter Glanz lag in des Burschen Augen, als er dies sagte, der Doktor aber schloß die Blätter ganz ehrfürchtig über der trocknen Blume. Frau von Stein begann nun ihrer Seits theilnehmend zu fragen, was er Alles in seinem Ränzchen mit sich führe? Lächelnd erwiederte Otto Ernst: „O, nicht viel, Madam, nur das Nöthigste: ein Hemd, ein Sontagsbeinkleid und Weste, ein Paar Sacktücher, Hausschuhe, damit ich gleich die Seidenweberei beginnen kann, wenn sich Arbeit findet und dazwischen ein Gebetbuch,

Digitized by Google

das Wort Gottes, denn Madam, man brauchts auf der Wanderschaft zu allermeist, es hat mich besser geführt, als jeder Wegweiser."

Bei diesen einfachen Worten senkten sich alle Köpfe, ein tiefes Schweigen trat ein und der Bursche nahm Abschied: „Vergelts Ihnen Gott und er behüte Sie!" sagte er im Umwenden; doch der gute Doktor schob ihm auf einen Wink der Frau von Stein schnell ein Zweiguldenstück in die Hand. Der Bursche sah zuerst das Geld, dann den Geber an, seine Augen feuchteten sich wieder und er rief: „Nein, Herr das ist zu viel, Sie haben sich vergriffen! das kann ich doch nicht nehmen."

Doktor Schönherr entgegnete: „Behalten Sie es immerhin; es drückt Sie nicht und uns nicht; reisen Sie mit Gott, junger Mensch."

„Und Gott vergelte es Ihnen tausendfach!" sagte mit bewegter Stimme der Wanderbursche; dann fügte er nach kurzer Pause hinzu: „Ich habe nur mehr zwei Groschen, Herr! und so hilft Gott immer weiter!" Da Keines etwas sagte, zog er nun die Landstraße dahin. Endlich erhoben sich die Köpfe nach diesem langen, seltsamen Schweigen: da flossen die klaren Thränen über Theklas rosige Wangen, da glänzte Frau von Steins Blick von jenem frischen Thau des Herzens, da wischte sich Georg leise die nassen Hände, in welche er das Haupt gestützt hatte, da zitterten Theresens Mundwinkel und die Brust hob sich schnell, nach Athem suchend, da trocknete sich Nana, Tante Aurelie und Fräulein Braunfels die Augen, Herr von Entenbach die angelaufenen Gläser, mit denen er seine Rührung zu bedecken suchte. Nur Kurt weinte nicht; er sprang auf und rief: „Fort ist er, und wir haben ihm so wenig gegeben! Wie kann er mit zwei Gulden und zwei Groschen nach Wien kommen? Ich lauf ihm nach und hol ihn zurück; da habt Ihr mein Geld."

Kurt warf seine Börse auf den Tisch und sprang dahin wie im Fluge, obwohl ihm der Doktor nachrief: „Kurt! Kurt! Sie holen ihn nicht mehr ein, es nützt nichts und Sie erhitzen sich zu sehr!" Doch der Ruf verhallte, jetzt bog er um die Ecke und war auch schon den Blicken entschwunden. Aber die Augen der Zurückgebliebenen folgten dem lieben, warmherzigen Bruder mit Segen, mit Freude und Hoffnung und auch im Mahnrufe des Arztes klang nur die Stimme der Standespflicht, während sein Herz den Lauf des Jungen aufmunterte.

So rasch Kurt dahinsprang, so rasch folgte nun auch die That der übri-

Digitized by Google

gen Gesellschaft. Jedes langte seine Börse hervor und reichte der Mutter seinen Beitrag; Georg zog das Gesicht in die Länge, als der Inhalt seinem Wunsche ganz und gar nicht entsprach, Keines hatte sich überhaupt für solche Fälle vorgesehen gehabt. Aber die Mama ergänzte die Summe mit einer Zehn-Gulden-Banknote, wechselte das Uebrige in fünf Doppelgulden und war nahe daran, von ihrer freudig, stürmischen Kinderschaar dafür erdrückt zu werden. Die jungen Augen thaten es mit ihrem Freudenglanze fast dem Sonnenstrahle zuvor, obwohl er die neuen Silberstücke funkelnd beleuchtete. Nun aber erschien auch in der Ferne ein lichter Punkt, der sich rasch dem Sommerhause näherte. Es war Kurt in seinem schneeweißen Sommeranzuge: dunkelgerötheten Angesichts und keuchend warf er sich auf eine Bank und konnte auf all die begierigen Fragen nur antworten: „Er kommt, gleich wird er da sein."

Die Blicke schweiften nun auf die Landstraße, während die Herzen der Jungen heftiger pochten und die der Alten kräftig im Takte schlugen. Da kam der Wanderbursche zurück und je näher er kam, desto zaghafter wurde sein Schritt. Kurt aber ging ihm entgegen und führte den Verwirrten, der gar nicht wußte, was seine Umkehr zu bedeuten habe, zur Mama. Diese sagte nun mit hörbar bewegter Stimme: „Meine Kinder haben da eine kleine Sammlung unter sich gemacht, damit Sie sorgloser nach Wien reisen und Arbeit suchen können. Gottes Segen möge darauf ruhen."

Bei diesen Worten reichte die gute, edle Frau dem Wanderburschen zuerst die Banknote hin. Aber seine Hand bewegte sich nicht darnach. Sein Gesicht erblaßte, die beiden Kiefer bebten, die Mundwinkel zuckten, er rang mühsam nach Worten und brachte nur hervor: „Madame, — Madam — nein, das kann nicht sein"— und ein heller, gewaltiger Thränenstrom erstickte seine Rede.

Aber er weinte nicht allein. In allen Gemüthern war der Born inniger Rührung geöffnet und die Tropfen glänzten so klar in den Augen, wie der Thau im Paradiese geglänzt haben mochte. Frau von Stein richtete den lieben, feuchten Blick wahrhaft mütterlich auf den Jüngling und sagte: „Ja, Gottes Segen sei mit Ihnen, Ernst Otto, und Gottes Segen sei mit dieser Liebesgabe. Oeffnen Sie Ihre Hand; nehmen Sie nur, was wir Ihnen freudig geben."

Nun hatten des Burschen bleiche Wangen sich wieder gerötheт; er streckte die Hand aus und als auf die Banknote auch noch die großen Silberstücke

Digitized by Google

kamen, rief er: „O, Madam, heute Morgens war ich noch so arm und jetzt so reich!“

Immer noch schwiegen Alle, es sprudelte noch zu heftig in den Herzen; da mußte schon Frau von Stein die kleine Angelegenheit leiten; als aber der Jüngling sein Geld im Zipfel des Sacktuches unterbringen wollte, langte Fräulein Braunfels ihr Portemonai hervor und reichte es freudig hin; es war freilich alt und leer, aber es hatte doch ein Täschlein für die Banknote und genügenden Raum für das Silber. Thekla griff zu gleicher Zeit in die Tasche und brachte das ihrige zum Vorschein, so ein wunderschön blaues mit glänzendem Messingrande und glänzender Schließe; allerdings war es zu schön, sogar Gefahr bringend für den Wanderer und sie mußte mit Bedauern dem alten, unscheinbaren den Vorrang lassen. Frau von Stein ordnete nun Geld und Banknote; dann gab sie es dem Ueberglücklichen mit den Abschiedsworten: „Und jetzt frisch und muthig auf die Wanderschaft. Hab Gott vor Augen und im Herzen, dann wird's nie fehlen!“

Otto Ernst hatte endlich seine Stimme gewonnen; er mußte seinen Gefühlen noch Luft machen und rief also: „O, Madam, das hab ich auch! das hat mir meine Mutter mitgegeben auf die Wanderschaft. Ich kann nicht anders, ich muß es Ihnen noch sagen, wie mirs heut ergangen ist. Als ich mich nicht getraute, meine zwei letzten Groschen für ein Frühstück auszugeben, da hab ich in meiner Noth und Bangigkeit das Wort Gottes aufgeschlagen und meine Augen fielen auf die Stelle: „Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's recht machen.“ Und ich hab mich Ihm empfohlen und Er hat meinen Weg hieher gelenkt, und Er hat's wahrlich Recht gemacht! — O, Madame, und wenn ich wieder bei meiner Arbeit am Webstuhl sitze, und wenn ich später wieder heim wandre und selbst wenn einst meine Wanderschaft vorüber ist und Gott mir eine eigene Heimath und einen Sohn schenkt, und wenn der einmal auf die Wanderschaft zieht — dann noch will ich dieser Worte und dieses Tags gedenken und er sollts auch und soll es später noch seinem Sohn sagen!“

Frau von Stein reichte dem Jünglinge tief bewegt die Hand; er ging nun von Einem zum Andern, und bot die seine Jedem und sagte Jedem Lebewohl und Jedes erwiederte den Druck und lächelte ihm zu. Dann schritt er dahin des Weges, leicht, elastisch, vom Glück gleichsam getragen.

Wieder folgten die Blicke dem fremden Wanderer, wie vor wenigen

Digitized by Google

Stunden sie den Zigeunern gefolgt waren. Aber wie verschieden regten sich dabei die Gedanken und Empfindungen: — Wanderbursche und Zigeuner — Beide ziehen dahin auf der Heerstraße des Lebens, aber mit dem verschiedenen Losungsworte: Arbeit und Müssigang. Der Eine greift nach der Hand seines himmlischen Vaters und fühlt sich in der Fremde von derselben geführt; er fühlt in Noth und Sorge, wie dieser Vater freundliche Bruderhände in die seinigen legt; aber der Andre zieht dahin, ein steter Fremdling in der gemeinsamen Heimath; er hört nicht, wie auch ihn der himmlische Vater bei Namen ruft, er sieht nicht dessen barmherzig, ausgestreckte Hand und erkennt nicht die Hände seiner Brüder. Mögen Beide, Wanderbursche und Zigeuner wenigstens gemeinsam in der ewigen Heimath zusammen treffen und des Vaters Gnade und Barmherzigkeit sich ihnen offenbaren.

Als der junge Wanderer den nachschauenden Blicken entschwunden war, lächelten sich Alle unter Thränen an, Thekla schrieb in ihr blaues Täschlein die Worte: Zum Andenken an den guten, netten Handwerksburschen Ernst Otto Fangesthäl und schob es Fräulein Braunfels in die Hand.

Herr von Entenbach aber nahm die stets willkommene Gelegenheit wahr, eine kurze Anrede zu halten, welche aber diesesmal nicht auf Stelzen ging. Er sagte einfach, wie vor sich hin, doch lauschte jedes Ohr: „So wirken schöne und gute Thaten fort und fort; die Einen haben davon materielle, die Andern geistige Hilfe. Nun, der gute, alte Himmelpapa segne die Gebenden und Empfangenden.“

Doktor Schönherr hatte inzwischen die dritte Flasche entkorkt und füllte alle Gläser. Kaum war dies geschehen, als Kurt und Georg aufsprangen und wie mit Einem Tone riefen: „Otto Ernst Fangesthäl soll leben: hoch!“ und Alle stießen die Gläser an einander; das gab einen guten Klang, der fröhlich durch die Lüfte tönte.

Jetzt wurde es erst recht gemüthlich und die Lustbarkeit dauerte, bis endlich die Sonne niedersank und die Mama an die Abfahrt mahnte. Kurt ging zu den Pferden und Kutschern, Georg steckte die Wachskerzen in die Wagenlaternen und bald darauf fuhr die Gesellschaft ab, während der hohe Göll wie in Begeisterung über Alles, was er gesehen, den glühenden, leuchtenden Abschiedsgruß den Dahinfahrenden nachsandte. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google